

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 10

Artikel: Zürich von einem durchreisenden Maler gesehen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

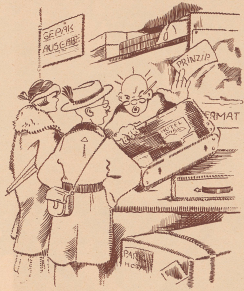
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

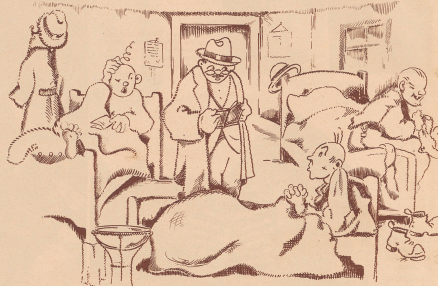
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zürich von einem durchreisenden Maler gesehen

Er kam weither: aus Jugoslawien und wollte nach Paris. Es liegt ihm nichts am Stillstehen — er will unterwegs sein; es liegt ihm nichts am Geldverdienen — ihm liegt am Malen. Geld hat er daher auch keins.



1. In der Schweiz macht sich Geldmangel besonders unangenehm bemerkbar, sagt er, denn gleich bei der Ankunft, Sonntag um 11 Uhr, sollte ich bereits halbganzes 20 Kappen, weil man den Koffer, den man am Schalter der Bundesbahn zur Aufbewahrung geben will, sofort bezahlen muß. Da ist mir noch nirgends vorgekommen: «Das ist unser Prinzip», sagte der Mann am Schalter zu mir. — Überhaupt die Schweizer Ueberall heißt's mein Prinzip, unser Prinzip, das sie abnimmen als im Ausland!



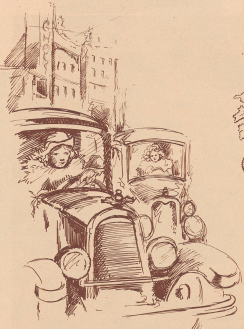
2. In der Altstadt zog ich in eine Schätzdiele — ich verzeihe meine Breite — es war kölig. Unten lag ein Kottentisch, die Luft war noch schwerer als schlecht. Wir stanken zu wahren in einem Raum. Am Morgen kann schon die Polizei, ohne der ersten Frage: «Haben Sie Geld? Wie viel? Was wann werden Sie's haben? Was?»



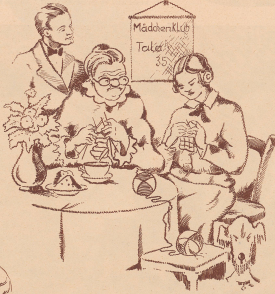
3. Ich machte mich auf die Soeken, um einige Bälle zu verkaufen. Es gibt sehr unehrliche Leute mit gutem Herzen. Sie gelien mir: Imponieren über ihn mir — als ich einen Anblicken aufsuchte — der Hütchen: Dies machst eine Zigarette, so dick, wie bei uns hochaus der Bankdirektor. Der hat's nicht nötig, eine aus der Kiste des Chefs zu nehmen.



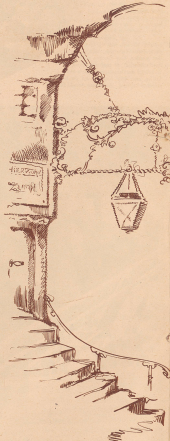
7. Auf der Straße: Damschwerer, diese Schat! Diese Sohlen! Die Gummibrotter! Wehning dattet ich an heimische Strohsticker und Sohlen, — wo die hat Geben, ich oft zu einem Ersatzverband, — ansummgarten haben.



4. Die Damen chauffieren! In Italien sah ich's auch, aber dort sind's die jungen, hier mehr die vom alten Schatz und Kern. (Das hat der Maler natürlich nicht wirklich gesehen, denn so schäblicher Augen kann er ja nicht haben, als daß ihm die Verträge der Schweizer am Volant entgegen wären. Die Red.)



5. Die Bernauflichter: es gibt am meisten chauffierende Damen und zugleich am meisten stinkende. Sollte hier ein Weg zum Verstand der Schweizersee führen?



6. Die Saunawiederkehrer: an alten Häusern haben mir auch sehr imponiert. «Das gibt dir Schindli so ein besondere Gespräch» —

ZEICHNUNGEN VON ERNST PAHLITZSCH



8. Und die Hände mit «Kreuz am Halsband! Nie vorher gesehen



9. Die Reinlichkeit ist verblüffend. Nicht nur, daß es nachlässiggenessene Meubel in jeder Wohnung gibt, nein, es liegt auch nichts dazwischen! (Wunder!) Weil die Abfalllose grundsätzlich alles liegen lassen, was dazwischen liegt. Die Red.)



KLEINE DAMEN VON OBERALLHER

Freitags Zunft von Kerntingen stellt gegenüber im Lyceumhaus Zürich ihre typische Puppenausstellung aus, die neben volkstümlichen Trachten- und Märchenpuppen aller Welt, — besonders vornehmlich Gebrüder von malerischen Porträtskulpturen, — mit der die letzten Zeremonien spielen und einstündliche Auftragsarbeiten mit stückeligen Glas- puppen von englischer Kunst der 17. Jahrhunderts, Primitiv-Puppen von Ägypten, Etrurien und Indonesien entstehen durch ihre ständige Mitarbeit und durch ihre kleine Miniaturausgaben von Menschen im Nationalismus mit Charakter- und Porzellanfiguren als Ereignisse der modernen Spielzeugindustrie präsentieren. Adalbert H. Stroh



«Nur der Kenner wird diese Puppen zu schätzen wissen», behaupten die Freunde der Besucher ihrer Puppen-Ausstellung. Sie stammen aus dem 17. Jahrhundert, die englischen Kumpel haben natürlich mit ihnen gespielt. Wenn Sie selber rücken, bemerken Sie überall auf der Wäsche die Monogramme der englischen Kronen»

Jedes Volk hat seine Eigenart entsprechende Puppen: Die Japaner schenken ihren Kindern Götter und Vogelkinder, die Schwarzwälder Schachfiguren, die Schweizer Senzen und Trachten, während die Mexikaner vorwiegend Cowboys, aus Holz geformt, als Puppen schenken